

Henri Matisse – Graveur Lithographe

Eröffnungsansprache von Wolfgang Bosch

Fasanengalerie, Berlin, 22. November 2007

Im Bekanntheitsgrad von Matisse fristet die Grafik ein Randdasein, denn dieser große Künstler des 20. Jahrhunderts ist vor allem als Maler bekannt. Als Meister des Fauvismus wird er als Bahnbrecher einer neuen Malergeneration gefeiert. Das grafische Werk von Matisse ist in der Öffentlichkeit nur wenig bekannt.

Warum dann der Titel dieser Ausstellung: Matisse – Graveur Lithographe. Wenn Sie die Bestände großer Sammler anschauen, ändert sich dieses Bild. Die Familie Matisse hat z.B. viele Grafiken besessen, um es dann durch Schenkungen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Grafiken sind zu sehen in der Donation Jean Matisse und dem Museum Matisse in Nizza. Große Bestände an Matisse Grafiken haben auch die Bibliothèque National in Paris sowie die Bibliothèque littéraire Jacques Doucet und die Bibliothèque d'art de l'Université de Paris.

Das bedeutet für den Kunstsammler heute, dass Matisse Grafiken äußerst selten sind. Aber sie sind nicht nur selten, sie sind auch von außergewöhnlicher Schönheit und Schlichtheit.

Doch zurück zu Henri Matisse. Er wurde am 31.12.1869 geboren und starb 85jährig vor ziemlich genau 53 Jahren am 3. November 1954 in Nizza und wurde in Cimiez begraben. Nach 1900 begann er mit der Radier- und Kaltadel sowie mit der Lithokreide zu arbeiten. Typisch ist, dass er aus seinem grafischen Werk die Farbe fast vollständig verbannt, er will mit wenigen Mitteln viel zum Ausdruck bringen. Die Farbbilder, die Sie hier bewundern und kaufen können, sind Gouches Découpées, also Scherenschnitte. Diese habe ich letztes Jahr hier in der Galerie anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Jazz“ vorgestellt. Gerne bin ich nach meinem Vortrag bereit, Ihnen diese Technik anhand der ausgestellten Exponate individuell zu erläutern. In diesem Vortrag will ich auf das großartige grafische Werk von Henri Matisse eingehen. Was zeichnet diese grafische Werk aus: Schlichtheit, Ausdrucksstärke und Grazie. Diese erst spät entdeckten Eigenschaften des grafischen Werks von Henri Matisse bewegten die Bibliothèque National, 1970 und 1981 eindrucksvolle Ausstellungen von Matisse-Grafiken zu organisieren.

1983 bringen Marguerite und Claude Duthuit, Tochter und Enkel des Künstlers einen Werkskatalog der Grafik auf den Markt. Das grafische Werk von Matisse wird zu einer Fundgrube und erfährt derzeit eine Neubewertung, auch finanziell, werden doch bis zu mehreren 100 Tsd. Euro für Matisse-Grafiken bezahlt. Es ist in der klassischen Moderne der gesuchteste Teilmarkt. Eine rein wissenschaftliche Gesamtuntersuchung dieses Werksanteils steht noch aus.

Die Grafik von Matisse eröffnet uns einen Blick in die Werkstatt des Künstlers und führt uns in unmittelbare Nähe des eigentlichen Schöpfungsprozesses. Matisse zeichnet nicht, um davon ausgehend Bilder zu malen, sondern er zeichnet, um Objekte kennenzulernen. Seine Zeichnungen sind im weitesten Sinn Studien von Objekten, und seine Objekte waren fast ausschließlich Modelle. „Was mich am meisten interessiert, ist weder das Stilleben noch die Landschaft – es ist die Figur“ erklärte der Künstler 1908 in den ersten öffentlichen Äußerungen über seine Kunst. Seine Kunst ging stets von Menschen aus und kehrte auf der Suche nach bildlichen Umsetzungen immer wieder zum Menschen zurück.

Matisse erkannte die Liebe zum Objekt als treibende Kraft: „Meine einzige Religion ist die der Liebe zum Werk, die Liebe zum Schaffen und zur großen Aufrichtigkeit“. Es liegt heute am Betrachter, diesen „vibrierenden Raum“, wie Matisse ihn nannte, aufzunehmen. „Einen Strich, einer Linie Lebendigkeit zu verleihen, eine Form zum Leben erwecken, das lernt man nicht in den herkömmlichen Akademien, sondern draußen in der Natur, indem man die Dinge, die uns umgeben, gründlich beobachtet.“

Religiöses, Freundschaft und Frauen, Charakterstudien, Odalisquen oder Tänzerinnen waren die Hauptthemen der Grafiken von Henri Matisse. Beginnen wir mit den Frauen.

Nu au rocking chair, eine Nackte im Schaukelstuhl gehört zu den frechen Lithographien, die ich besonders liebe. Die runden Formen des Schaukelstuhls im Zusammenhang mit der gebeugten Sitzstellung und der Ringelfrisur des Modells müssen Matisse zu dieser Bildidee inspiriert haben. Es ist Germaine Raynal, die dem Künstler Modell stand. Sie ist in einer Serie von Radierungen und auch in einem beeindruckenden Ölbild in Grautönen „Nu gris au bracelet“ wiederzufinden. Die Identität dieser Frau blieb lange Zeit verständlicherweise unbekannt. Man weiß aber heute, dass Maurice Raynal, ihr Gatte, während dieser Jahre von schweren Geldsorgen geplagt wurde.

Nachdem er zwanzigjährig innerhalb eines Jahres einen sehr großen Erbe durchgebracht hatte, wurde ihm von der Familie der Lebensunterhalt gestrichen, und er befand sich in tiefem Elend. Matisse, der selbst solche Misere gekannt hatte, half aus und bezahlte das schöne Modell gut. Mit den Bodenlinien und dem Stuhlgeflecht bekommt das Bild Räumlichkeit. Damit erhöht sich die Ausdruckskraft: eine treibende Kraft in der Schaukelrichtung, die vom Stuhlgeflecht abgefangen wird, und durch die Beugstellung des Modells in Gegenschwung gerät.

Ähnlich frech ist die Tänzerin, bei der Matisse einfach den halben Kopf abschneidet. Schließlich kann es ihm mehr auf die Grazie der Tänzerinnen an, die er erstmals 1919/1920 kennengelernt hatte. Er hatte damals das Dekor und die Kostüme für das Strawinsky-Ballett „Le Chant du Rossignol“ entworfen. Und was steht im Mittelpunkt des Bildes: das von ihm persönlich entworfene Ballettkleid. Frech wirkt die Tänzerin auch durch ihre Haltung: den rechten Arm an eine Wand gestützt, der linke Arm in der Hüfte. Ein Bild von bezaubernder Leichtigkeit.

Viel ensterner ist die ruhende Tänzerin aus der Serie „Dix Danseuses“. Sein Modell Henriette hatte Matisse in den „Studios de la Victorine“ kennengelernt. Sie verkörperte für ihn die Welt des Tanzes. 1927 erschien das erste und einzige Grafikalbum von Matisse: Dix Danseuses gedruckt in den Ateliers von Duchâtel in Paris. Keine der zehn Tänzerinnen tanzt, erzeugt aber in der Pose eine eigene Bildbewegung. Die hier ausgestellte Tänzerin präsentiert sich in zart abgestuften Hell-Dunkeltönen, wobei der Körper von der Stofffülle des Tutus umspielt wird. Dieses Tutu unterbricht die Körperlinien, dehnt sich dekorativ kreisförmig im Raum aus, lässt aber die Tanzdynamik im fliegenden Rockschoß ahnen. Es ist vielleicht gerade die Ruhepose, die in ihrer grazilen Eleganz das Metier und die innere Körperanspannung der Tänzerin verraten.

Wieder ganz anders wirkt die Danseuse Acrobat. Der Großauftrag von La Danse für die Barnes-Stiftung in Merion führte Matisse erneut zu dem Thema des Tanzes. Er fand nun aber nach den eher statischen Bildern von Tänzerinnen zur Bewegung des Tanzes. Nicht mehr ruhende Posen wie in den Dix Danseuses von großer Spannkraft fesselten den Künstler. Er geht das Thema auf einer anderen Ebene an, spontan, spielerisch, als ob er sich selbst mit einem tänzerischen Stift emotional auf dem Papier entladen wollte.

Matisse schuf zwölf virtuose, stenogrammartige Strichskizzen von akrobatischen Körperstellungen, die die große innere Tanzdynamik veranschaulichen und die Energie in Kraftlinien fassen, die von einem Zentrum zu agieren scheinen. Matisse nahm die Idee der Kraftlinien auch in seinen *Gouche découpés* auf, z.B. im Messerwerfer aus der Reihe *Jazz*. Das geplante Album *Danseuses acrobates* mit einem Text von Colette kam aus bisher unbekanntem Gründen nicht zustande.

Claude Duthuit, Enkel des Künstlers, war ein fünfzehnjähriger Junge, als Matisse ihn portraitierte. Fast könnte man meinen, es sei ein Frauengesicht. Es war, wie er sich erinnerte, sehr heiß, und es galt, mindestens eine Stunde still zu sitzen, dazu kam, dass die Atmosphäre sehr ernst gewesen sein soll, was man dem Bild trotz der wenigen Striche ansehen kann. Matisse verlangte große Disziplin und Disponibilität von seinen Modellen, was der Jüngling vermutlich weniger zu leisten bereit war. Aus dem Kind war zwar inzwischen ein junger Mann geworden, doch hatten sich die Züge einmal bei Matisse eingepägt, so fühlte sich der Künstler frei zu improvisieren, wenn auch stets besorgt, das Wesentliche des Ausdrucks nicht zu verlieren.

Die Portraits gehören für mich zum Faszinierendsten im Werk von Matisse. Sie dokumentieren die heikle Gradwanderung des Künstlers zwischen Portraitanspruch und freier Interpretation. Dazu sagte Matisse: „Ich glaube, dass der wesentliche Ausdruck eines Werks fast ganz davon abhängt, dass sich das Gefühl des Künstlers ins Werk projiziert; nach der Maßgabe seiner Beziehung zum Modell und nicht nach dessen organisch genauer Wiedergabe“.

Nur eine Skizze, doch klar zu erkennen ist Claude Duthuit. Dies gilt noch mehr für sein Werk *Trois têtes, à l'amitié*. Die drei Masken tragen eindeutig die Züge von Apollinaire, Rouveyre und Matisse selbst. Das Grafikblatt ist ein Entwurf zum Fontispiz von André Rouveyres Buch über Apollinaire von 1952, das Sie hier erwerben können. Es sollte die Freundschaft der drei versinnbildlichen und war als Hommage an den 1918 früh verstorbenen Apollinaire gedacht. In seinem Buch „*Jazz*“ vertraut uns Matisse in eigener Handschrift die Worte an: „Der Haß ist ein Schmarotzer, der alles verschlingt (...) Die Liebe hilft dagegen dem Künstler. (...)“

Der Liebende fliegt, läuft und freut sich; er ist frei, und nichts hält ihn zurück.“ Diesen handschriftlichen Text können Sie übrigens auch hier in der Galerie erwerben.

Die vielen Frauengesichter, die Sie hier sehen und bestaunen können, sind so eindrucksvoll und doch mit so wenigen Strichen gezeichnet, dass ich noch viele Abende darüber berichten könnte. Es lohnt sich, sich mit dem Wesen und dem Charakter der Damen auseinanderzusetzen.

Eine Besonderheit möchte ich noch in meinem Vortrag erwähnen. In Juni 1943 zog Matisse nach Vence, um den Bombenangriffen auf Nizza zu entgehen. Am 4. Dezember 1947 traf Matisse erstmals mit dem Dominikanerpater Rayssiguier zusammen, um über die Dekorationen der Rosenkranzkapelle in Vence zu sprechen. Anfang 1948 begann Matisse mit den Entwürfen zur Kapelle. Den Kontakt zur Kirche schuf Monique Bourgois, eines der Modelle des Künstlers, die später als Soeur Jacques Marie in den Dominikanerorden eintrat, in Vence lebte und Matisse als Krankenschwester pflegte. Zwei Grafiken können Sie hier sehen: eine Studie für den heiligen Dominique, der überlebensgroß in der Kapelle an die Wand gemalt ist sowie die Jungfrau mit dem Jesuskind, beide ohne Gesichtszüge. Das Gewand und die Umgebung strotzen vor floralen Elementen, die Matisse so liebte und für ihn das Wichtige, die Herrlichkeit Gottes zum Ausdruck brachten und unterstrichen.

Mit diesen Worten möchte ich enden. Ich stehe Ihnen gerne individuell für Auskünfte zur Verfügung und wünsche Ihnen viel Spaß und Anregung bei der Betrachtung der Kunstwerke von Matisse. Die gleichzeitig ausgestellten Skulpturen stammen von Richard Heß, für mich der größte lebende Bildhauer. Sie sind großartig und ebenso ausdrucksstark wie die Grafiken von Matisse. Da sie aber schon in diesem Sommer zur Eröffnung der Heß-Ausstellung besprochen wurden, werde ich trotz der großen künstlerischen Bedeutung dieser Werke nicht weiter darauf eingehen.

Viel Spaß beim Entdecken! Zögern Sie nicht, Fragen - auch zu den eben nicht besprochenen Werke - zu stellen, und entdecken Sie die großartige Welt der Kunst, die in jeder der ausgestellten Skulpturen und Grafiken steckt.